

wird auf einmal völlig vernunftlos. Sein Fell bekommt wunderbar schillernden Glanz, sein Schwanz ringelt sich (ein Zeichen seiner vornehmen Herkunft) noch energischer nach der linken Seite, seine Augen werden ein paar runde blanke Kugeln, sein Gang wird elastischer, und das kleine borstige Madelfissen, das sich Mopsschnauze nennt, schnuppert mit größerer Aufmerksamkeit in der Luft herum. Frühlingshaft, anmutig springt er von der Schaukelstuhllehne auf das Sofa und wieder zurück, vom Teppich auf den Stuhl und von da in seinen Korb. Oder er liegt auf dem Boden, die Schnauze auf den Vorderpfoten, die Ohren eng an den Kopf gelegt, die Hinterbeine hoch. Aus den Augenkugeln sind schmale Schlitze geworden, aus denen er dich ansieht, doch nun endlich, endlich mit ihm spazierenzugehen. Du tust, als sähest und hörtest du ihn nicht, aber ein Klagelaut, lang und eindringlich, geht dir mitten ins Herz, und nun zögerst du nicht länger, die Leine vom Haken zu nehmen. Dies ist für unseren Mops augenblicklich das Signal, tobsüchtig, einfach tobsüchtig zu werden. Er tänzelt vor dir her, beißt dich von hinten ins Bein, gibt kreischende Laute von sich, rennt ungezählte Male treppauf, treppab und benimmt sich völlig kindisch.

Und dein Mops, der dich eben noch umgirte und umschmeichelte, der Mops, den du für alle Zeiten allein an dich attachiert betrachtetest, hat kein Auge und kein Ohr mehr für dich. Vielmehr schnuppert er eifrig in der Luft herum, scharrt mit den Pfoten, daß die Funken stieben, setzt im Galopp über alle Hindernisse, Bäume, Gitter, Steine, Baumstämme und Pfützen. Er ignoriert dich völlig, hört nicht auf dich, die du ihm pfeiffst, ihn schiltst und ruffst. Du bist Luft für ihn, Luft und sonst gar nichts! Er setzt einer Kaze nach, die sich mit bösem Gefunkel auf einen Baum retten muß. Er macht die allergewöhnlichsten Bekanntschaften. Unbegreiflicherweise mögen ihn besonders die kleinen Hündinnen durchaus nicht leiden. Ist es vielleicht wegen seines tiefschwarzen Felles, was doch gerade eine ganz besondere Seltenheit ist? Oder gefällt ihnen die fremdartig-bullenbeißige Schnauze nicht? Finden sie ihn etwa altmodisch, jetzt gerade, wo er anfängt, hoch im Kurs zu stehen? Sollte er das Schicksal teilen mit dem kleinen Mohr aus der Zauberflöte, von dem es heißt:

„Soll der Mohr die Liebe meiden,  
Weil die Farbe häßlich ist?“

Sie mögen ihn nun einmal nicht, trotzdem er doch so ungewöhnlich gescheit und liebenswert ist. Überall wird er schnöde abgewiesen. Alles Scharren und Sich-wie-ein-Pfau-Blähen, alles Schöntun hilft ihm nichts, und zudem ertönt noch überall der Ruf: „Meine Dame, nehmen Sie doch den Hund an die Leine!“

Gott allein weiß, warum sie ihn nicht mögen! . . . Und jetzt fängt es auch noch an, in Strömen zu gießen.

Armer kleiner besflügelter unternehmungslustiger Mops! Nichts als eine böse Enttäuschung wurde aus diesem heftig ersehnten Maienspaziergang. Sein Frühlingshimmel hing ihm voller Geigen, und nun muß er nach Hause. Zu allem muß er sich noch gefallen lassen, daß man ihm den Maulkorb aufsetzt, den verhaßten, weil er jetzt in die elektrische Bahn steigen muß. Da sitzt er mit herabhängendem Kopf und herabhängenden Ohren, bitter beleidigt und tief erniedrigt, eingeklemmt zwischen lauter Menschen.

